der vor dem Ziele, noch darüber hinausfliegend zur Erde falle." Die Aenderung ist nicht so gewaltsam. Man nahm ὑπέρ für die Präposition, wie weiter unten sogar ὑπὲρ ποντίας für ὑπερποντίας steht, wozu hier das vorausgehende πρό zu berechtigen schien, so daß man in dem folgenden Worte den abhängigen Casus erwartete. Stand nun in αἶρον der Circumflex nahe über dem ι, so konnte dieses sehr leicht für τ mit angeschlossenem σ gehalten werden. Jedenfalls ist es verzeihlicher, selbst zu Hariolationen seine Zuflucht zu nehmen, als zu meinen, Aeschylus habe etwas so Verkehrtes, wie dieses ὑπὲρ ἄστρων hier schreiben können.

Ostrowo.

R. Enger.

Zu Virgil.

(Fortsetzung von Bd. XIV, 482 ff.)

Georg. 3, 81 f. honesti
Spadices glaucique; color deterrimus albis
Et gilvo.

Nachdem die Züchtung der Rinder abgehandelt ist, kommt mit V. 72 Virgil auf diejenige des Rosses zu sprechen; und, wenn er wollte, so konnte er hinter V. 74 über die Sorgfalt sich verbreiten, welche man dem künftigen Zuchthengst angedeihen lassen solle. Allein erst V. 100 lenkt er dahin ein; und wenn dort das Fohlen als Eigenthum des Züchters vorausgesetzt ist, so wird hier dagegen gewählt aus Rossen, verschieden nach Alter, Abstammung u. s. w. Endlich kommt, was negativ V. 95 ff. angebahnt ist, V. 118 ff. zur Sprache, aber nicht als direkte Anweisung des Dichters, sondern indem er berichtet über Dritte. Von V. 75 an bis V. 81 und V. 83—88 wird auch nicht der künftige Zuchthengst beschrieben, sondern das edle Fohlen überhaupt. Indem der Verfasser allerdings der Meinung ist, man solle den admissarius nur aus dem pecus generosum nehmen, erklärt er, das edle Thier verrathe sich schon im Fohlen; und nun giebt er dessen Merkmale an. Nun leuchtet zunächst ein: in der oben aus V. 81—83 citirten Worten sind nicht die Farben den Pferde überhaupt kritisirt; denn in diesem Falle schöbe die Aussage sich so fremdartig zwischen den Zusammenhang, daß die Unechtheit am Tag läge. Es handelt sich vielmehr von den Farben des pullus generosus; und deren Unterscheidung kann sich, wie die Ausleger erkennen, nur auf die Bestimmung desselben zum Zuchthengste beziehn. Auch heißt es ja nicht absolut: color deterrimus albus, sondern durch die Wendung selber c. d. albis wird Relation gesetzt: daß die weißen Rosse in irgend einer Richtung durch ihre Farbe — nur nicht in Bezug auf die Farbe — deteriores seien. Hiemit nun aber

zugestanden wird eine erste Incongruenz der Stelle: Vorher wie nachher Schilderung des edlen Thieres, ob es zum Zuchthengst erkoren werde oder nicht, hier desselben nur, sofern es für Züchtung in Frage kommt.

Die Wendung des Ausdruckes selber wirft noch eine zweite Frage auf, durch deren Beantwortung erst unsere bisherige Untersuchung zu ihrem Abschlusse kommt, die Frage: werden zum pecus generosum nur diejenigen Rosse, welche als honesti bezeichnet sind, gerechnet, so daß Schimmel und Fahlroß zur Seite fallen? oder ordnen auch Letztere sich unter jene Kategorie? Wir finden: unzweifelhaft wird in unserer Stelle der pecoris generosi pullus nach den Farben besondert. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Dichter die irrige Meinung hege, einen solchen pullus könne es unter den albi gilvique gar nicht geben; und meinte er das, so mußte er sich anders, etwa so ausdrücken: aber (wohlgemerkt!) dergestalt honesti sind nur — oder: diese Eigenschaften finden sich bloß bei den spadices glaucique u. s. w. Ebenso gewiß nun aber, indem es auf den Unterschied der Farben ankommt, sind albi gilvique vom Prädikat honesti ausgeschlossen, schon darum, weil es nicht auf sie erstreckt wird; der pullus generosus indeß, dem auch sie, wie wir sahen, sich unterordnen, wird vor- und nachher so geschildert, daß die honestas ihm nicht abgesprochen werden darf. Hier klafft eine zweite Wunde, welche man dadurch zu schließen sucht, daß man die Bedeutung von honesti modificirt und das Wort nur beziehungsweise gelten läßt. Der Zusammenhang würde den Sinn verlangen: honestiores, und für deterrimus die Uebersetzung: weniger wünschenswerth; Voß schreibt: der geehrtern Farb' ist braun und geapfeltes Grau; der schlechteren gelblich oder weiß. Aber abgesehn von der Unzulässigkeit solcher Abschwächung des Begriffes ist honesti selber zum voraus eine schlechte Wortwahl. Honestus bedeutet angesehn; aber die Frage ist, ob mit Recht. Virgil will praktische Anweisung geben; der Zusammenhang erfordert ein die Sache treffendes Attribut, nicht eine Aussage darüber, was vielleicht irriger Weise die Leute glauben.

Es durfte von der Farbe des pullus g. p. schon die Rede sein, es durfte gesagt werden, er sei am besten spadix glaucusve, oder zwei VV. weiter oben, ihm sei spadiceus color u. s. w.: nicht dadurch, daß die Farbe zur Sprache gebracht wird, heben sich vom vorhergehenden und vom folgenden die Worte ab, sondern indem sie die Einheit des pullus generosus zerfällen, die Mehrere, welche so entstehn, sich entgegensetzen und die generositas bemäkeln. Unverkennbar geht von luxuriatque her die Rede mit tum — stare loco nescit weiter; das beanstandete Mittelstück unterbricht den Zusammenhang und qualificirt sich zur förmlichen Parenthese, welche, an sich überall weniger wahrscheinlich, hier um so verdächtiger scheint, da sie

durch ihre Plurale sich auch grammatisch aussondert. Der oben angemerkte Zwiespalt zwischen der wirklichen Bedeutung von honestus und dem Sinne, welchen das Wort wohl haben müßte, begreift sich aus Zweiheit des Autors, wenn honesti echt ist, aber in einen falschen Zusammenhang hineingezogen. Ist einerseits Ergänzung des animosum pectus durch einen Genetiv, welchen honesti stellt, ganz am Platze, und verbindet andererseits Virgil z. B. Aeneid. 12, 155 pectus honestum: so stehe ich keinen Augenblick länger an, (pectus) honesti spadicis als Gen. Sing. = des stattlichen Braunen zu lesen, unmittelbar mit tum, si qua etc. fortfahrend. Am poetisch individualisirten spadix für equus stieß man an, meinte, im Unterschiede zu pullus überhaupt sei hier von einer besonderen Gattung die Rede; also faßte man spadicis als Plural und honesti als Prädikat. Im weitern wurden dann, die nach dem Urtheil des Lesers gleichfalls honesti waren, die glauci hinzugefügt, durch Entgegensetzung sodann der Gedanke ergänzt und der Vers wiederhergestellt. Ein bloßes parenthetisches honesti spadices, so kurz abgebrochen, schien mit Recht unerträglich.

Das Einschiebsel kennzeichnet hinter albis der Sing. gilvo, welchen die folgenden finita des Sing. erheischten. Dasselbe ist alt; denn wenn Gellius davon spricht II, 26, Virgil habe vom Pferde lieber glaucus als caeruleus sagen wollen, so bezieht er sich damit auf unsere Stelle. Ob bereits Plinius, welcher H. N. VIII, 65, 162 von der Farbe schweigt, die fraglichen Worte gelesen hat, läßt sich nicht ausmachen.

Unsere Kritik der Stelle zu vollenden, sind wir diese Gegend des Gedichtes zu verlassen genöthigt; damit aber, nachdem hier herum verweilt worden, Stillschweigen nicht als Zustimmung mißdeutet werde, möge bemerkt sein, daß im gleichen Abschnitt die Worte V. 120—122:

Quamvis saepe fuga versos ille egerit hostes
Et patriam Epirum referat fortesque Mycenas,
Neptunique ipsa deducat origine gentem,

uns nicht am richtigen Orte zu stehen scheinen. In dem Zusammenhange hier kann ille doch nur auf den jungen muthigen Renner von vorher zurückgehn; was aber V. 120 ff. ausgesagt wird, kann derselbe, welchen die magistri erst erküren, noch nicht gethan haben. „Obgleich!“ wenn das Sinn haben soll, so müßte vorher nicht vom erküren die Rede sein, sondern daß sie ihn verschmähen; und in Wahrheit wird er gekürt, weil sich für die Zukunft solches von ihm hoffen läßt. Ganz schicklich würde gesagt werden: Habe ein Roß auch im Kriege die besten Dienste geleistet, und sei es von edelster Abkunft, aber, wie Vers 120 mit sich bringt, schon älter: so wird der Käufer ihm ein junges muthiges Thier vorziehn. Nicht: ein Zähmer eben jenes aussuchen; denn da würde es heißen parceque, nicht quoique, wenn überhaupt magistri mit solchen der Schule entwachsenen Rossen zu thun hätten.

Brechen wir die drei VV. hier aus, so schließt sich hinter ihnen der Zusammenhang; his animadversis V. 123 bezieht sich sodann unmittelbar auf die VV. 118. 119 genannten erforderten Eigenschaften. Einzusetzen sind sie vor V. 95, so daß fuga in ähnlicher Weise auf fugiens V. 94 zurückklappt, wie senior V. 97 auf senectae. Läßt man auf V. 94 direkt hunc quoque etc. folgen, so entsteht der Schein, als sollte eben Saturn eingestellt werden; ille dagegen ist nunmehr erst gerechtfertigt als „jenes" schon im Fohlen ausgesprochene Schlachtroß, dessen Schilderung bis V. 89 fortgieng. Daß dergestalt hunc wie in hic est ille sich auf ille bezieht, darf nicht befremden; die Vorstellung ist mit ille gegeben, und wird durch hic nach Regel wiederholt.

Wenn die beiden letzten Bücher vom Landbau genau die gleiche Versezahl aufweisen, so waltet da schwerlich ein bloßer Zufall; indem wir aber einen ganzen Vers im 3. Buche streichen, wird dieses Ebenmaaß zunichte. Durch Ausmärzung des V. 291 im 4. Buche stellt es sich wieder her. Es ist nicht an dem, daß wir geflissentlich jenem frühern zu Liebe diesen V. verdächtigen; ganz unabhängig von unserer Kritik der Stelle 3, 82 werden die Worte:

Et viridem Aegyptum nigra fecundat arena,

schon längst beanstandet. Ja ihr ganzer Zusammenhang V. 290—93 unterliegt mancherlei Zweifeln; mag man aber im übrigen anordnen und erklären wie man will, die Unechtheit des angeführten Verses erhellt aus folgenden Gründen.

Was V. 294 in omnis regio zusammengefaßt wird, zerfällt in zwei Hälften: das kanopische Land der Nilüberschwemmungen und die Nachbarschaft von Persis (?), woselbst der Nil sich in seine Arme theilt. Es scheint nun unpassend, wenn Aegypten statt wie bisher umschrieben geradezu genannt wird; denn wozu alsdann die Umwege? Ferner sollte „Aegypten" nicht bloß einer Hälfte der Gesammtgegend geeignet werden, so daß die andere beiseite fällt; ja sogar das Düngen mit schwarzem Schlamme sollte vielmehr vom stagnans effuso flumine V. 288 ausgesagt sein. Davon nicht zu reden, daß das Land erst hinterdrein grün wird, vorher es zu sein aufgehört hat. Im weitern enthält die Stelle V. 290 ff. der Elemente genug, um sich selbst vollständig zu erklären.

Offenbar können unter omnis regio, d. h. als die zusammen eine Gegend ausmachen, nicht weit aus einander liegende Länder verschiedener Himmelsgegenden begriffen sein; und wenn wir V. 291 tilgen, so streichen wir damit nicht auch das so weit richtige Verständniß seines Schreibers. Also steckt in Persidis jedenfalls ein Fehler; denn mit einer Deutung auf das von Kambyses gebaute Babylon (Joseph. Alterth. II, 15, 1) wird sich Niemand abspeisen lassen, zumal dieses Babylon vom Nil östlich gelegen zum Lande selbst gehört, an welches diese Nachbarschaft herandrängt. Es wird vielmehr durch die

beiden Endpunkte V. 287. 292 Unterägypten, wesentlich das Delta abgesteckt; und wenn der Verf. das unterste Delta mit Canopus kennzeichnet, so weist er uns stillschweigend an, jene Nachbarschaft ebenfalls im Westen zu suchen, ungefähr da, wo der canopische Nilarm sich abzweigt. Das Köcher tragende Volk wäre sonach ein libysches; und nun möchte ich, ohne Ποῦτεα Ptol. IV, 3, 39 beizuziehn, auf Grund des A. Test. Putidis lesen. Hier wird nämlich das Volk פוט nicht nur mit Kusch, den Aethiopen, und den Lubim d. h. Nubiern (Nah. 3, 9), sondern auch mit Lud = den Libyern zusammengeordnet; und LXX übersetzen das Wort gewöhnlich durch Λίβυες. Jer. 46, 9 dienen die פוט im ägyptischen Heere; und wenn sie und Kusch den kleinen Schild führen, während die Ludim den Bogen: so ist das Vertheilung des Rhythmus halber (vgl. Jes. 5, 5. 18, 6 ff.). Die Leichtbewaffneten trugen den kleinen Schild und den Bogen, wogegen die Hopliten mit großem Schilde sich deckend die Lanze führten, 2 Chron. 14, 7. Somit aber trugen die von Put auch den Köcher; und für sie ist das Attribut pharetratae bewahrheitet.

Der unechte Vers 291 macht sich mit Farben zu schaffen, jener 3, 82 desgleichen, nicht minder dieß das Einschiebsel Ecl. 10, 38. 39: ist der Schreiber vielleicht überall oder wenigstens in den beiden erstern Stellen der nämliche?

Zürich, 1859.

Hitzig.

Zu Curtius.

III, 5, 17: Erat Dareo mite ac tractabile ingenium, nisi suam naturam plerumque fortuna corrumperet. So die Handschriften; andere haben etiam. Der Zusammenhang sowohl als das plerumque insbesondere verlangen einen allgemeinen, nicht bloß auf Darius bezüglichen Gedanken. Dieß hat neben Andern auch Foß eingesehen: er liest deßhalb statt des von Zumpt vertheidigten suam: mansuetam. Wenn ich statt dessen mit leichterer Aenderung lese: sanctam naturam, hoffe ich um so mehr Beistimmung zu erhalten, da sowohl das etiam anderer Codices sich ziemlich leicht erklärt, als in einem ganz ähnlichen Zusammenhang Curtius sagt, III, 19, 5: at Dareus, ut erat sanctus et mitis se vero tantum facinus negat esse facturum, ut suam secutos fidem, suos milites, iubeat trucidari.

IV, 16, 24: Ceterum efficacior omni arte necessitas non usitata modo praesidia, sed quaedam etiam nova admonuit. Namque ad implicanda navigia, quae muros subibant, validis asseribus illigaverant, ut